

Erzähler vom Westerwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.

Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

Nr. 26

Erscheint an allen Werktagen.
Zugangspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Mittwoch den 31. Januar 1917

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
für sechsgehaltene Zeilen oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

30. Januar. Die Franzosen legen wiederum Angriffe
gegen die Höhe 304 an, die aber ebenso wie die vorherge-
gangenen völlig scheitern.

Goldsammlung.

Aus allen Ecken und Enden der Welt strömen die
goldenen Schatzkisten des Goldes zusammen, um die
Zahlungsfähigkeit der Bank von England aufrecht-
zuhalten, mit der ihr finanzielles Ansehen unter den
Völkern steht und fällt. Die Bank von Frankreich weiß
seit langem ein Lied davon zu singen. Zuerst war
es ein ganz kleines Pöckchen gelbes Goldes, den sie in
ihren regelmäßigen Ausweisen als im Auslande be-
föckchen anführte; jetzt sind es schon hunderte von
Millionen geworden, und wenn die Pariser Bankherren
auch noch so gekümmert an der Gewohnheit festhalten,
diese Summen als einen Aktivposten ihrer Rechnung hin-
zustellen, im Grunde ihres Herzens wissen sie doch ganz
genau, daß das edle Metall niemals wieder über den
Kanal zu seinen rechtmäßigen Eigentümern zurückfließen
wird. Mit Rußland, mit Italien haben die Engländer
es genau so gemacht, und wenn man in der Lage wäre,
die Finanzgebärde der kleinen Bundesgenossen zu durch-
schauen, würde sich wohl bei ihnen allen herausstellen,
daß auch sie veranlaßt worden sind, ihren Goldschatz nach
London in „Aufbewahrung“ zu geben. Jetzt ist jeden-
falls Portugal an der Reihe. Die Lissaboner Re-
gierung macht sich nach einer Pariser Meldung an-
der, um die Kisten der Bank von Portugal
zu machen; als „Sicherheit“ für die Goldentnahme
wird ein im Eigentum des Schatzamtes stehender Betrag
an Obligationen der inneren Schuld sowie der portugie-
sischen Bahnen bei der Bank hinterlegt, das Gold selbst
aber ist zweifellos dazu bestimmt, nach London abzuwandern,
dann die Ehre, an dem Kriege der Weltmächte für Freiheit
und Menschenrechte teilzunehmen, ist natürlich nicht um-
sonst zu haben. Die Gläubiger der Bank tauschen für
ihres Gold im höchsten Grade zweifellos Sicherheit
ein, aber was tut's? Wenn nur die Bank von England
dabei auf ihre Kosten kommt. Sie läßt auf einen Teil ihrer in
Amerika angekauften Schulden durch Japan begahlen, ohne den
fatalen Nebengeschmack dieser Bumpwirtschaft zu kennen,
daß ein noch zuckender, indem sie ein anderes aufsteht –
wenn nur das Gold im Kasten klingelt! Man nimmt ein-
fach bei den Gelben eine Anleihe auf gegen Eingabe von
englischen Schatzscheinen und läßt ihren Erlös durch Morgan
in New-York überweisen. Das Geld verteuert sich zwar
auf diesem Umwege von Hand zu Hand, aber auf Kleinig-
keiten, auf eins vom Hundert mehr oder weniger kommt
es bei diesen Kleingeldgeschäften schon lange nicht mehr an.
Japaner und Amerikaner schwimmen im Golde, also muß
man sehen, sie davon nach Möglichkeit zu erleichtern, auf
Kosten der Zukunft, in der ja schließlich einmal alle Rech-
nungen werden beglichen werden müssen.

Aber neben dieser Art von „Pflege“ ihrer auswärtigen
Beziehungen ist die englische Regierung durchaus
nicht etwa geblieben, ihre inneren Hilfsquellen zu vernach-
lässigen. Auch hier sammelt sie Bargeld mittels der neuen
Kriegsanleihe, deren günstige Bedingungen einen nam-
haften Erfolg mit sozusagen tödlicher Sicherheit voraus-
setzen lassen. „Erschweren lassen die Herren des Schatzamts schon
jetzt das Gespenst einer Zwangsbeschaffung von goldenen
Anleihe am Horizont aufstehen“ für den Fall, daß die An-
leihe keine genügende Gegenliebe beim britischen Publikum
finden sollte. Einkommen und Besitz würden dann mit
drei Milliarden Pfund Sterling, das sind also sechzig
Milliarden Mark, strafweise belegt, um der Regierung
die Fortführung des Krieges zu ermöglichen, und man
kann dem radikalen Premierminister Lloyd George schon
vertrauen, daß er es nicht bloß bei dieser Drohung bewenden
lassen wird, wenn er wirklich in Verlegenheit kommen
sollte. Das wäre aber dann natürlich der Anfang vom Ende,
und um dem Lande dieses Äußerste so lange wie nur mög-
lich zu ersparen, hat das Schatzamt wieder einmal zu
einem eigenartigen Mittel gegriffen: es hat allen englischen
Gemeindebehörden ein Pfund Sterling (20 Mark) für je
1000 Einwohner bewilligt, um für die Anleihe durch
Plakate und Zeitungsanzeigen Reklame machen zu lassen.
„Wenn das nicht hilft, dann helfe das nicht“, – pflegen
unser Blätterdeutchen in solchen Fällen zu sagen. Nun,
es wird ja schon etwas helfen, fragt sich aber nur, für
wie lange. Ich muß Schicks durch die Luft fliegen lassen,
sagte Lloyd George in der Versammlung, mit der er in
der britischen Hauptstadt den Anleihefeldzug eröffnete.
Schicks sind immerhin noch leichter zu haben, als Gold;
der Krieg ist aber weder mit diesem noch mit jenem zu
gewinnen.

Auch wir werden eben wieder an unsere Goldsam-
lung erinnert: achtzig Millionen haben unsere Schulen in
Preußen an die Reichsbank abgeliefert, berichtet der
Kulturminister im Haushaltsausschuß des Abgeordneten-

hauses. Eine verhältnismäßig geringfügige Summe, aber
niemand von uns möchte sie missen in der Gesamt-
erscheinung unserer Goldwirtschaft, denn sie ist der
sprechende Beweis dafür, daß bei uns auch auf diesem
Gebiete ideale Kräfte mitwirken, die unsere Sache turn-
hoch über den Gewinn- und Geschäftskarakter der im
Reichverband zusammengeschlossenen Erwerbsgesellschaft
hinausheben. Und so werden wir es schon schaffen, auch
mit den goldenen Augen, obwohl uns nicht die halbe
Welt zur Ausplünderung ihrer Goldschätze zur Verfügung
steht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Wie verlautet, steht eine Bundesratsverordnung be-
vor, die für ein begrenztes Gebiet die Beschränkung der
Ausgabe von Vorzugsaktien vorseht. Sie sollen den
Inhaberschuldverschreibungen gleichgestellt werden, für deren
Ausgabe bekanntlich die Genehmigung der bundesstaat-
lichen Zentralbehörde erforderlich ist. Die Maßregel will
einem privaten Wettbewerb mit den Kriegsanleihen vor-
beugen.

+ Unter dem Vorsitz des Generalleutnants Groener,
des Leiters des Kriegsamts, ist ein Nationalausschuß der
Frauenarbeit im Kriege in Bildung begriffen, dessen Pro-
tektorat die Kaiserin übernommen hat. In ihm sind eine
große Anzahl von führenden Frauenvereinen, von Für-
sorge- und anderen Organisationen, die sich die Kriegs-
wohlfahrtspflege für arbeitende Frauen und deren Familien
zur Aufgabe machen, sowie die organisierte weibliche Ar-
beiterchaft vertreten.

+ Über den Empfang der verbündeten Kammerpräsi-
denten durch den Kaiser im deutschen Großen Haupt-
quartier wird noch berichtet, daß der Kaiser sich mit den
Herren überaus angeregt und eingehend über die ver-
schiedensten Fragen militärischer, politischer und wirtschaft-
licher Natur unterhielt. Feldmarschall Hindenburg legte
den Gästen die militärische Lage dar und sie vernahmen
aus seinen Ausführungen mit großer Freude, daß alles
gut steht und man mit Zuversicht den kommenden Kämpfen
entgegensteht. Der Kaiser überreichte den fremden Präsi-
denten hohe Auszeichnungen.

+ Über die Tätigkeit der Kriegswunderämter gab der
Leiter des preussischen Amtes, Regierungsrat Dr. Dove,
interessante Aufschlüsse. Dem Berliner Kriegswunderamt
gehören 100 Mitglieder und Hilfsarbeiter an, darunter
auch zwei weibliche. 230 Sachverständige aus allen Ge-
bieten des Handels und Gewerbes stehen ihr zur Seite.
Dem preussischen Kriegswunderamt haben sich bisher an-
geschlossen die Bundesstaaten Hessen, Mecklenburg-Schwerin,
Oldenburg, Braunschweig, Sachsen-Altenburg, Anhalt,
Schwarzburg-Rudolstadt, Reuß, Bremen, Lübeck und Flä-
sch-Vorpommern. In Sachsen, Württemberg und Bayern sind
eigene Kriegswunderämter nach dem Berliner Muster ge-
bildet worden. Alle diese Ämter arbeiten Hand in Hand
in der Bekämpfung des Buchers, der Nahrungsmittelhinter-
ziehung, des Rettehandels und sonstiger unlauterer Ge-
bahrungen im Verkehr mit Gegenständen des täglichen Be-
darfs. Das Kriegswunderamt führt solche Bucher ohne
Ansehen der Person oder des Standes.

+ In der Sitzung des Zentralausschusses der Reichs-
bank erklärte der Vorsitzende Exzellenz Hagenstein den
ausgezeichneten Stand der Reichsbank als befriedigend.
Das müsse um so mehr hervorgehoben werden, als das
Reich sich nun schon im dritten Kriegsjahr befindet.

+ In einem Handschreiben an den Kommissar und
Militärinspektor der freiwilligen Krankenpflege, Herzog
zu Trachenberg, Fürst von Hatzfeld wird vom Kaiser der
Entwicklung der freiwilligen Krankenpflege in der
Kriegszeit höchstes Lob ausgesprochen. Wenn in ihr Männer
und Frauen aller Alters- und Bildungsstufen, aller Stände
und Konfessionen sich im Dienst der Nächstenliebe zu ge-
meinsamer eifriger Arbeit vereint haben, so betrachte der
Kaiser dies als einen Gewinn, von dem er auch für die
Aufgaben des Wiederaufbaus und für die Entwicklung
unseres Volkslebens im Frieden reiche Früchte erwartet.

Großbritannien.

+ Die silbernen Augen, mit denen England den Krieg
so tollfächer gewinnen wollte, schmelzen empfindlich zu-
sammen. Die schlechten Nachrichten der englischen An-
leihe lassen sich nicht mehr verbergen. Der englische
Minister Lord Rhondda sah sich in einer Werbederzählung
für die Anleihe gezwungen zuzugeben, daß von einem Er-
folge nicht zu sprechen sei. Es seien zwar große Summen
gezeichnet worden, aber das Gesamtergebnisse hänge mehr
von den vielen kleineren Zeichnungen aus allen Klassen
und Ständen des Landes ab. Um die Opferfreudigkeit
zu heben, malte auch Lord Rhondda seinen Zuhörern das
Gespenst einer Zwangsanleihe an die Wand.

Frankreich.

+ Die jedem denkenden und vorurteilsfreien Menschen
langst zur Gewissheit gewordene Tatsache, daß England
das Haupthindernis des Weltfriedens ist, hat jetzt auch
in hochbedeutender Weise der ehemalige französische Prä-
sident Gallières offen zum Ausdruck gebracht. Er erklärte

das deutsche Friedensangebot als ernsthaft an. Rußland
und Deutschland könnten sich über Polen und schwer ver-
ständigen. Auch Frankreich könnte Frieden machen, wenn
auch der Krieg verloren sei. Aber England, an dessen
Kredit sich die kleinen Staaten klammern, die ihre Existenz
für den Verband in die Wagschale geworfen haben, würde
zusammenbrechen, wenn der Glaube an seine Unbesiegt-
barkeit der Welt genommen werde. Ein verlorenen Krieg
streiche Englands Flagge von den Meeren und auch ein
nicht gewonnenen Krieg bedeute für England einen ver-
lorenen. Verliere England diesen Krieg, dann habe es
ebenfalls viele Feinde, wie es gegenwärtig Freunde besitzt.
Daher muß England siegen, vielleicht würde sogar der
Schein des Sieges, irgendein greifbarer größerer Erfolg,
genügen, um es zum Frieden geneigt zu machen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 30. Jan. In einem Telegramm an den Landes-
rat der Provinz Brandenburg schreibt der Kaiser die Zu-
sage, daß das deutsche Volk im heiligen Born über die
Abkündigung des Friedensangebotes den unvermeidlich ge-
wordenen blutigen Endkampf für Haus und Hof, Ehre und
Freiheit siegreich bestehen werde.

Berlin, 30. Jan. Zwischen dem Kriegsminister von
Stein und seinem österreichischen Kollegen Freiherrn von
Krobatin fand ein Telegrammwechsel statt, in dem die im
Feuer der Schlachten zusammengebrochene Waffenbrüderschaft
geleitet und der unerlöschlichen Zuerst auf den glori-
reichen Endkampf Ausdruck gegeben wird.

Berlin, 30. Jan. Der Bund der Landwirte hält am
Mittwoch, dem 21. Februar 1917, in der Philharmonie in
Berlin eine Generalversammlung ab, die erste seit 1914.

Berlin, 30. Jan. Die Nachricht von der Beurteilung
des deutschen Generalkonvikts, sowie des Konvikts in
San Francisco befindet sich gegen dieses Urteil erster
Instanz in Berufung eingelegt worden.

Königsberg i. Pr., 30. Jan. Das Verbrechen
Barthaus vermindert sich erheblich nach Abzug der ruf-
fischen Geheimnisse, die mit den Verbrechen gemeinsame
Sache machte.

München, 30. Jan. In nächster Zeit soll die Abteilung
für Handel, Industrie und Gewerbe vom bayerischen Mini-
sterium des Innern mit der Abteilung für Wasserbau und
Technik vom Ministerium des Innern gemeinsam zu einem
selbständigen Handelsministerium erhoben werden. Das
Ministerium des Innern soll mit dem Justizministerium ver-
bunden werden.

Paris, 30. Jan. L'Espresso-Bücher melden zu dem Anschlag
auf den König von Spanien, daß einer der
Verhafteten wahrscheinlich ein Spanier namens Rafael Duran
der andere ein Portugiese namens Tinto ist.

Osaka, 30. Jan. Das englische Parlament wird am
Mittwoch, 7. Februar, 11 Uhr morgens durch den König
eröffnet werden.

Rotterdam, 30. Jan. Wie der Arbeiterpartei Anderson,
Mitglied der Lebensmittelformation mitteilt, sollen Lebens-
mittelformen in England in allerhöchster Zeit eingeführt
werden.

Rotterdam, 30. Jan. Wie ein Neuterkorrespondent be-
hauptet, haben die Franzosen an ihrer 400 Meilen langen
Front die Außenbefestigungswerte allenthalben so ausgebaut,
daß die Offensive an jeder beliebigen Stelle beginnen
könne.

Stockholm, 30. Jan. Auf einen Ufaß des Jaren hin
wurde Justizminister Dobromowski beauftragt, im Falle
von Gollans Extradition oder Abwesenheit den Minister-
präsidenten Gollan im Ministerrat zu vertreten.

London, 30. Jan. Im Alter von 77 Jahren verstarb
Lord Cromer, der Organisator der englischen Herrschaft in
Ägypten.

Lugano, 30. Jan. Ein Erlass der spanischen Regierung
verbietet unter Androhung schwerer Strafen den spanischen
Schiffen den Verkehr zwischen fremden Häfen. Sie dürfen
auf der Hin- und Rückfahrt nur zwischen fremden und spani-
schen Häfen verkehren.

Stettin, 30. Jan. Am gestrigen Tage fand die Zere-
monie des Saluts für die Bahnen des Verbandes im
Bosporus in Gegenwart der Verbandsgesandten, des
russischen Kabinetts und des Kommandanten des ersten
arischen Korps statt.

Der Krieg.

Mit Ausnahme ergebnisloser Vorstöße der Franzosen
gegen die Höhe 304 auf dem Westufer der Maas kam es
auf keiner Front zu bemerkenswerten Ereignissen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 30. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gezetzgruppe Kronprinz Rupprecht. An der Artois-
Front mehrfach Erkundungsgesuche. Zwischen Ancre und
Somme zeitweilig starker Artilleriekampf.

Gezetzgruppe Kronprinz. Abendliche Angriffe der
Franzosen gegen die Höhe 304 blieben ergebnislos.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer keine
wesentlichen Ereignisse.

Macedonische Front. Im Cerna-Vogen und in der Struma-Niederung Zusammenstöße von Aufklärungsabteilungen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Abendbericht.

WTB Berlin, 30. Jan. (Amtlich.)

Im Westen die übliche Grabenkampftätigkeit. Im Osten an der Na neue Kämpfe, die günstig für uns verliefen.

Wien, 30. Januar. Der amtliche Heeresbericht meldet erfolgreiche Unternehmungen österreichischer Streitkräfte im Goerzischen. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Ein englischer Zerstörer versenkt.

Reiche Beute eines deutschen U-Bootes.

Amtlich. WTB. Berlin, 30. Januar.

Am 18. Januar hat eines unserer Unterseeboote im englischen Kanal einen englischen Zerstörer der M-Klasse durch Torpedoschuß vernichtet.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Außer dem Zerstörer hat das gleiche U-Boot in der Zeit vom 18. bis 25. Januar noch 17 Schiffe mit 18 056 Bruttoregistertonnen versenkt.

Von unseren U-Booten wurden ferner versenkt der englische Dampfer „Acinaton“, die norwegischen „Dero“, „Vidar“, „Dortadi“ und „Charalund“ und der russische „Egret“. Der von London als versenkt gemeldete dänische Dampfer „O. V. Suhr“ ist nach anderer Darstellung auf eine Mine gelaufen. Dagegen sind die dänischen Dampfer „Omst“, „Norma“ und „Dagmar“ von deutschen U-Booten versenkt worden.

Hilfsbereitschaft deutscher U-Boote.

Der Kapitän des norwegischen Dampfers „Decor“, der von einem deutschen U-Boot im Skagerrak versenkt wurde, rühmte das Verhalten des deutschen U-Bootskommandanten. Da stürmisches Wetter herrschte, blieb das U-Boot solange bei den Booten, bis ihre Besatzung von einem dänischen Schoner aufgenommen werden konnte. Ein Dampfer, der sich vorher schon genähert hatte, flüchtete eiligst, als das Unterseeboot ihn zum Anhalten aufforderte.

Der U-Boots-Kampf vor Hammerfest.

Bu dem Untergang des deutschen Unterseebootes vor Hammerfest wird von dort noch gemeldet, daß der Kampf mit dem englischen Stillschneider 40 Seemeilen vom Lande entfernt stattgefunden hatte. Die Mannschaft des U-Bootes war eifrig bemüht, sich durch Schwimmen über Wasser zu halten. Als das U-Boot noch 10 Meilen vom Lande entfernt war, kam ein norwegisches Fischerboot im letzten Augenblick zu Hilfe. Gleich darauf sank das U-Boot in die Tiefe. Kapitän und Mannschaften haben in Hammerfest gute Aufnahme gefunden und konnten sich dank der trefflichen Versorgung schnell erholen. Ihre Abreise wird baldigst erfolgen.

An der Front Riga—Mitau.

Die bedeutendste Kampfhandlung der letzten Tage ist zweifellos die russische Offensive gegen Mitau und der sie zurückwerfende Gegenstoß. Die Russen hatten hier besonders lettische Korps verwendet, die sich durch ihre genaue Ortskenntnis des schwierigen Sumpf- und Waldgeländes zwischen Riga und Lüdum hier vorzüglich geeignet zeigten. Ihnen war denn auch anfänglich ein Erfolg beschieden, den aber ein deutscher Gegenstoß beiderseits des Riga-Flusses schnell ausglich. Die lettischen Regimenter erlitten ebenso wie die anderen russischen Truppenteile erhebliche Verluste und mußten neu aufgefüllt werden, um überhaupt wieder verwendet werden zu können. Bei diesen Kämpfen bedienten sich die Russen auch zum

erstenmal an der Vigaer Front des Gases als Angriffsmittel. Die deutschen Vorkämpfer waren aber auf der Hut. Als sie verdächtiges Gischen von der russischen Stellung vernahmen, gaben sie rechtzeitig Gasalarm und die fünf Meter hohe dicke Nebelwand, die herantrotzte, ging unschädlich über die mit unseren trefflichen Gasabwehrmitteln ausgerüstete Besatzung der deutschen Gräben hinweg. Eine zweite dünnere Welle hatte den gleichen Mißerfolg, ebenso ein russisches Trommelfeuer von Gasgranaten, das unsere Stellung in wenigen Minuten mit 2000 Geschossen überschüttete. Auf deutscher Seite gab es auch nicht einen einzigen Vergiftungsfall. Als die Russen glaubten, die Besatzung ausgeräuchert oder in ratlosen Schrecken versetzt zu haben, schritten sie zum Angriff. Aber verheerendes Feuer empfing sie und der Sturm erstickte schon in seinen Anfängen.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 30. Jan. Nach amtlichen Nachweisungen haben Engländer und Franzosen seit Dezember 1915 auf neutralen Schiffen 53 019 deutsche Briefposten geraubt.

Wien, 30. Jan. Kaiser Carl hat am 20. Januar abends dem König Ferdinand von Bulgarien in Sofia einen aweiländigen Besuch abgestattet und ihm bei dieser Gelegenheit den österreichisch-ungarischen Feldmarschallstab überreicht.

Chiasso, 30. Jan. In letzter Zeit sind nicht weniger als 14 rumänische Divisionsgenerale ihres Postens entbunden worden.

Kopenhagen, 30. Jan. Seit Neujahr sind 11 Dampfer der dänischen Handelsflotte mit einem Rauminhalt von von 21 000 Tonnen im Wert von 15 Millionen Kronen verlorengegangen. Seit Beginn des Krieges insgesamt 582 000 Tonnen.

Madrid, 30. Jan. Wie ein Telegramm aus Vigo bekanntgibt, ist der bewaffnete englische Dampfer „Amazon“ nur darum nicht versenkt worden, weil er spanische Auswanderer an Bord hatte.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Warum die Schweiz beunruhigt wird.

Berlin, 30. Januar.

Die Gründe, warum die Schweiz in letzter Zeit aus Frankreich mit läugerlichen Meldungen überschwemmt wurde, Deutschland beabsichtige die Schweizer Neutralität zu verletzen, sind jetzt ganz klar geworden. Zahlreiche reiche Franzosen haben, um sich vor Verkeimerung und Kriegsverlusten zu drücken, ihr Geld in der Schweiz untergebracht. Frankreich hat aber je länger je mehr Geldbedarf und möchte die in der Schweiz befindlichen Kapitalien in greifbare Nähe gerückt haben. Deshalb galt es, den Besitzern Angst einzujagen und sie zur Rückbringung ihrer Schätze auf französischem Boden zu veranlassen. Mit dem Pluss des drohenden deutschen Einmarsches ist denn auch Erfolg erzielt worden. Es sind große Summen von den Schweizer Banken in den letzten Wochen abgehoben und nach Frankreich zurückgebracht worden.

Die französische Regierung versucht also zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. Einmal die Schweiz durch jämmerliche Verleumdungen gegen Deutschland aufzuheizen und zweitens ihre finanziellen Verhältnisse aufzubessern.

Die große Blutreinigung bei den Briten.

Rotterdam, 30. Januar.

Der Staatssekretär des Innern hat bekanntlich eine große Ban entworfen, um alle naturalisierten Ausländer, die man für gefährlich hält, zu entnaturalisieren. Die Untertanen verbündeter Länder werden davon ausgenommen werden. Wie „Daily Mail“ dazu erfährt, will man sich dabei nicht auf naturalisierte Deutsche und Österreicher beschränken, sondern daß man auch Niederländer, Belgier und Skandinavier der britischen Nationalität entkleiden wolle. Niederländer, Belgier und Skandinavier werden also nicht mehr zu den befreundeten Nationen gerechnet, sondern

den Feinden gleichgestellt. Seit wann ist übrigens die aus Deutschland stammende britische Königsfamilie naturalisiert?

Die Verbrecherbataillone der Russen.

Kopenhagen, 30. Januar.

Wie hier bekanntgeworden ist und in den Blättern berichtet wird, haben sich 5000 Chinesen, die nach der Überführung nach Rußland meist mit landwirtschaftlichen Arbeiten, später mit Befestigungsarbeiten und zuletzt an der Dünafont mit dem Auswerfen von Schützengraben beschäftigt wurden, als Verbrecher bewiesen, die von russischen Agenten durch Bestechung der chinesischen Gefängnisbeamten aus den heimischen Gefängnissen befreit worden waren.

Vielleicht nehmen die in Petersburg anwesenden Vertreter des Verbandes eine Ehrenparade dieser Verbreiter für die Kultur ab.

Eine Verbandskonferenz zweiten Ranges.

Petersburg, 30. Januar.

Zur Teilnahme an der hier stattfindenden Konferenz der Alliierten sind eingetroffen: Von Seiten Frankreichs Doumergue, Minister für die Kolonien, und General de Castelnau; von Seiten Englands Lord Milner, Minister ohne Portfeuille, Lord Revelstoke, bevollmächtigter Minister und General Sir Wilson; von Seiten Italiens Minister Scialoja und General Graf Reggerie-Raderchi.

Wie man sieht: lauter zweite Ränge. Die Veldentende der Vermächte halten es nicht für nötig, sich nach Petersburg zu bemühen, denn Rußland muß nach ihrer Weise tanzen.

Frankreich und Italien am Ende ihrer Kraft.

Buenos Aires, 30. Januar.

Allerdinges Ende des Krieges fordert die römische Zeitung „Popolo d'Italia“. Wenn endlich auch Rußland und England aushalten könnten, so sie über ungezählte Mannschaften und Geldmittel verfügen, so müßten dagegen Frankreich und Italien auf längere Beendigung des Krieges bringen, denn Frankreich habe keine Mann mehr, Italien aber sei in finanzieller Bedrängnis. Deshalb müsse man so bald wie möglich sigen.

Wenn das nur so leicht wäre... Das merkt man „Popolo d'Italia“, denn das Blatt schimpft zum Schluß ein Erbschließes über die Verräter und die Kriegsunlustigen im eigenen Lande, die bisher den „sofortigen“ Sieg verhindert hätten.

Ehrentafel unserer Kämpfer.

Käbne Patrouillengänger.

Auf eine Reihe wohlgelegener Patrouillen-Unternehmungen können Leutnant d. Res. Samwald aus Bielefeld und Unteroffizier Karl Ederl aus Redargatt, beide von der 8. Komp. des württ. Landw.-Inf.-Regts. Nr. 128, zurückblicken. Ihre Spezialität sind Tagespatrouillen. Wo nächtliche Erkundungen nicht zum Ziel führen, scheuen sie sich nicht, dem Gegner am hellen Tag auf den Leib zu rücken.

An einem Vormittag im Februar 1916 lag die dän. Rebel über dem Gelände. Dies hielt Leutnant Samwald für eine günstige Gelegenheit, mit Ederl die feindliche Stellung gegenüber im Walde aus der Nähe zu betrachten, bei dem überflüchtigen offenen Zwischengelände war das sonst nicht leicht möglich. Mit einigen bewachten Patrouillengängern erreichten sie unter dem Schutze des Rebels das erste feindliche Drahthindernis. Dieses, sowie ein zweites und drittes wurden durchschnitten, der Rand des französischen Grabens war erreicht, als plötzlich der Rebel sich verzog und heller Sonnenschein herausbrach. Die Patrouille kam dadurch bei dem offenen Rückweg in eine äußerst schwierige Lage, aus der scheinbar kaum der schleunigste Rückzug retten konnte. Diesen anzutreten fiel unseren Tapferen aber gar nicht ein, sie stiegen im Gegenteil kurz entschlossen in den feindlichen Graben hinab und machten trotz der Nähe französischer

er in dieser ihm — so wahrte er — entgegengebrachten Liebe nicht jenes große Glück finden, das er geträumt hatte. Er beschloß zu prüfen, ob Gisela ihm wirklich lieb war dies der Fall, so — er mußte sich das selbst fagen — würde er nicht das Herz haben, sich kalt und fremd vor ihr zurückzuziehen und damit erkennen zu geben, daß er mit ihrer Neigung gespielt habe. Und doch erschien ihm ihm wieder wie eine Strafe, sie zu seinem Weibe zu machen, eine Strafe für sein gedankenloses Tun.

Zwischen alle diese widerstreitenden Gedanken und Empfindungen drängte sich dann immer wieder das Bild Edas.

Als er endlich in Schlaf versunken war, umgaulte

wirre Traumbilder seine aufgeregten Sinne.

Schon früh am Morgen nach dem Geburstage war Gisela erwacht; ein heftiger Kopfschmerz, wohl die Folge der Aufregung des vergangenen Abends, ließ sie ihr Lager und dann bald ihr Zimmer verlassen, um die brennende Stütze in der kühlen erfrischenden Morgenluft zu haben. Nur wenige von der Dienerschaft waren schon früh auf und erkannt, ihre junge Herrin so früh das Haus verlassen zu sehen. — Gisela ging nach dem Pferdestall und befohl dem verblüfften Stallknecht, ihr Pferd zu fassen, ein Ritt in den Wald schien ihr das beste Mittel, den Kopfschmerz zu bannen. Sie war mit Viktors Stiefel ausgestattet geworden, daß sie, wie sie schon öfter getan, wagen durfte, einen solchen Ausflug allein zu unternehmen. Es machte ihr unendliches Vergnügen, so allein umherzureiten, war sie doch am Tage vorher mit Vollenben ihres sechzehnten Lebensjahres ohnehin gleichsam bei Kinderschuhen erwachsen. Ein stolzes Gefühl der Selbstständigkeit überkam sie, als sie so allein wenige Minuten später dem nahen Waldessäume zusprenkte. Sobald das väterliche Haus aus dem Gesicht verloren hatte, ließ sie ihrem Tier die Zügel.

Eine Flut von Gedanken durchströmte ihren Kopf. Noch ehe sie nach dem Feste sich zur Ruhe begeben, hatte ihre Mutter ihr ganz deutlich zu verstehen gegeben, daß Herr von Uhlberg um ihre Hand werden werde, und daß sie dann eine Frau Baronin sein und einen schönen eleganten, jungen und vornehmen Gemahl haben würde. Gisela war erstaunt, dann hörte sie mit tiefem Erstaunen mit ängstlich klopfendem Herzen ihrer Mutter zu.

Die Erbinnen von Reichenbach.

Roman von Leo Küster.

15)

Nachdruck verboten.

Wit nicht zu beschreibendem Erstaunen hatte Viktor die Mitteilung seiner Mutter angehört; wie Schuppen fiel es ihm von den Augen und die leisen Andeutungen, die er von vielen Seiten gehört, aber unbeachtet gelassen hatte, wurden ihm nun erst verständlich. Und seine stolze Mutter sprach so zuversichtlich von dieser Verbindung, als sei zwischen ihnen beiden dieselbe schon längst eine abgemachte Sache, als verstehe es sich von selbst, daß er die reiche Erbin zur Baronin von Uhlberg machen werde. Ob nun die Aussicht auf eine Million, ob Gisela's Persönlichkeit den Gedanken an diese Verbindung bei seiner Mutter befürwortet — Viktor wußte es nicht, ihm war die Angelegenheit fremd und neu. Der erste Gedanke, der sich indessen seiner bemächtigte, war der, daß die Aussicht auf die brillante Mitgift Gisela's bei seiner Mutter alle Bedenken des blauen Blutes beseitigt haben müsse. Er konnte sich nun auch so manches denken, was ihm früher oft unklar gewesen, ihn gewundert hatte: Die ganze, so große Lebenswürdigkeit seiner Mutter gegen die nächsten Nachbarn ihrer Besitzung ließ also auf ein planmäßiges Verfahren hinaus, das er ahnungslos durch sein Benehmen gefördert zu haben schien. Erst jetzt dachte er daran, daß sein Verkehr mit Gisela einer Werbung um das junge Mädchen sehr ähnlich gesehen habe. Im stillen sürnte er seiner Mutter und antwortete auf ihre Fragen langsam nachdenklich:

„Ich habe nie daran gedacht, Gisela Schwind zu heiraten, und es ist mir unbegreiflich, wie du diese Verbindung befürworten kannst. Gisela ist noch zu sehr Kind, und obgleich ein liebes, reizendes Kind, könnte sie mich doch auf die Dauer sowohl wie überhaupt nicht fesseln. Oder meinst du, ihr Geld soll uns fesseln — und vergißt du so ganz die Traditionen unserer Familie?“

Was letzteres betrifft, so glaube ich dich, lieber Viktor, weniger vorurteilsvoll; habe ich doch oft von dir gehört, daß du Mißheiraten das Wort redest.“

Eine Heirat auf Grundlage wirklicher Liebe ist niemals eine Mißheirat, während eine Heirat ohne Liebe und mit der Aussicht auf Geld allein eingegangen, meiner Ansicht nach ein Schurkenstück ist; denn das Weib, das

nur um seines Geldes willen geheiratet wird, ist mehr als unglücklich, es ist demütigend, und ich achte Gisela zu sehr, sie ist mir zu wert, um ihr ein solches Loos zu bereiten, ihr Liebe zu heucheln, um mich dadurch in den Besitz ihres Reichtums zu setzen.“

Aber, lieber Viktor, wer sagt dir denn, daß du Gisela ihrer Million halber zur Frau nehmen sollst? — Sie liebt dich, du selbst sagst, daß sie dich liebt, sie dir wert ist; daß sie noch ein Kind sei, ist einmal eine unrichtige Ansicht, dann müßte das eher ein Vorzug als ein Fehler in deinen Augen sein. Die Vergangenheit hat noch keine unverwundbaren Spuren in ihrem Charakter zurückgelassen; du kannst sie formen und bilden für die Späre, in welche du sie bringen mußt, und ich bin fest überzeugt, Gisela würde ihr höchstes Glück an deiner Seite finden.“

Viktor entgegnete nichts auf diese Anbelanderung seiner Mutter. Die Baronin gab ihren Plan noch nicht auf, da sie sah, wie nachdenklich ihr Sohn geworden war. Man hatte inzwischen das unsern des Schwindischen gelegene Uhlbergische Landhaus erreicht und Mutter und Sohn saßen im Wohnzimmer, ehe sie sich für den Rest der Nacht trennten.

„Vergiß nicht, Viktor, daß Gisela dich liebt“, sagte sie, jedes dieser Worte betonend, „und daß ein Zurücktreten deinerseits jetzt einem der Familie angetanen Altron gleichkommen würde; auch wäre das für Gisela, das verwundete Kind des Glücks, ein schwerer, vielleicht unüberwindlicher Schlag. Dein Verhalten ihr gegenüber lieh mich nicht anders glauben, als daß auch du sie liebst. Abgesehen magst du überzeugt sein, daß es auch mir schwer geworden ist, mich an den Gedanken einer Verbindung zwischen dir und der Bürgerlichen zu gewöhnen, doch ich glaube dein Lebensglück dabei engagiert, und für dieses opfere ich gern meine Vorurteile.“

Viktor wünschte seiner Mutter gute Nacht und ging auf sein Zimmer. Die seine, erfahrene Dame mußte wohl den richtigen Ton angeschlagen haben, denn er bat sie in Gedanken um Verzeihung dafür, daß er sie in dem bösen Verdacht gehabt, ihn durch planmäßiges Handeln zu dieser Verbindung treiben zu wollen. Doch nicht so bald sollte er in seinem Herzen Ruhe finden. Er sürnte mit sich selbst, und doch der Gedanke, von dem so schönen Mädchen geliebt zu werden, war ihm so wohlthuend, schmeichelte seiner Eigenliebe und erfüllte ihn mit Stolz; doch konnte

die aus
Blättern
nach der
holländischen
Anleitung
die von
den
besten
Kraft.
Danach
römisch-
Katholiken
angeordnet
in
Wien
S. 2.
erft am
im Jahre
unlängst
Sieg zu
r.
en-Unter-
aus Befehl
argarisch
auf. Reich
Lages-Bo
um die
ellen zu
a dichte
Samen
rindliche
Frucht
war die
gewöhnliche
Schule der
es, sowie
der Hand
plötzlich
heraus-
wollte
age, an
n kommt
gar nicht
den feind-
französi-
gebrachte
getrübte
lich liebt
sagen-
fremd zu
n, das
richten
Weibe
nken und
das
rgankeits-
lage war
die Folge
ihre Lage
brennend
zu haben
früh an
Haus ver-
gustalt
zu fatten
mittel, da
Hilfe
gehan, e
vernehm
an Giften
in unben
Sollenden
hofam bei
der Sehe
Minuten
Sobald
hatte, die
ren Kopf
ben, hat
eben, da
und das
a schmerz
en wachte
erkranken
zu. Es

der Vollen, die unaufmerksam ihr Bleichen weiter-
suchten, über Verlauf der feindlichen Höhenstellung im
Hinterland es dem Bataillon einige Wochen später erwid-
licht wurde, einen schönen Erfolg zu erringen. Es gelang,
die französische Stellung mit stürmender Hand auf 700
Meter Breite und 300 Meter Tiefe zu erobern und
daneben zu behaupten.

Im Herbst lag das Bataillon in einer anderen Stellung,
wiederum einem im Wald stark verschanzten Gegner gegen-
über. Zwischen den beiden Stellungen ein vollkommen
gerades, überflutetes Gelände. Trotzdem drangen auch
hier Leutnant Samwald und Unteroffizier Edert mit
einigen tapferen Leuten der Kompagnie am hellen Tage
unter geschützter Ausnutzung des spärlichen Gras-
wuchses über eine Strecke von einigen hundert
Metern bis zum feindlichen Drahtgitter vor,
schafften sich eine Gasse und kamen durch diese bis
hinter die feindlichen Graben. Auch hierbei
blieben sie unbemerkt von den französischen Posten außer-
ordentlich feststellungen über die feindlichen Anlagen
machern. Nun galt es noch Truppenteile und Stärke des
Gegners kennen zu lernen und zu diesem Zweck Ge-
lände einzubringen. Diese gefährliche Aufgabe löste
Leutnant Samwald schon wenige Tage später, indem er
mit kurzer Minen- und Artillerievorbereitung an der
Spitze von vier Stützpunkten, deren erste Edert führte,
die vorberste feindliche Grabenlinie ausräumte und eine
Anzahl Franzosen gefangen nahm, aus deren Aussagen
alles, was man wissen wollte, zu erfahren war.

Auch bei vielen anderen Gelegenheiten haben sich
Leutnant Samwald und Unteroffizier Edert tapfer hervor-
getan. Als wohlverdiente Auszeichnung erhielt jetzt beide
das Eisene Kreuz 1. Klasse. Von dem König erhielt Sam-
wald den Militär-Verdienstorden, und Edert die
gleiche Militär-Verdienst-Medaille.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 1. Februar.

Sonnenaufgang	7 ⁰⁰	Monduntergang	3 ⁰⁰ B.
Sonnenuntergang	4 ⁴⁵	Mondaufgang	11 ⁰⁰ B.

Vom Weltkrieg 1915/16.

1. 2. 1915. Die Russen beginnen auf der ganzen
Karpatenfront zu weichen. — 1916. Deutsche Torpedoboote
zerstören englische Kriegsschiffe in der Themsemündung.

1793 Kurfürst August der Starke von Sachsen, König von
Polen gest. — 1814 Sieg Blüchers über Napoleon bei La
Bataille. — 1905 Kaiser Osmad Achenbach gest. — 1908 Er-
nennung des Königs Carlos und des Kronprinzen Louis Philipp
von Portugal. — 1910 Kaiser Otto Julius Bierbaum gest.

o Kein Erlaubnischein für den Privatverkehr.
Die Meldung mehrerer Blätter, daß mit der Einführung
eines Bezugs- oder Erlaubnischeins für den Privat-
verkehr zu rechnen sei, ist nicht die erste ihrer Art;
sie ist auch ebenso unzutreffend wie frühere Gerüchte
gleichen Inhalts. An der zuständigen Stelle ist nichts
davon bekannt, daß eine solche Maßnahme in Aussicht ge-
nommen wäre. Von der Einfuhr und dem guten Willen
der Bevölkerung muß aber erwartet werden, daß die
Eisenbahnen für private Reisen nur dann in Anspruch ge-
nommen werden, wenn der einzelne nach eigener gewissen-
hafter Prüfung die Verantwortung dafür übernehmen
kann, daß ein Anlaß vorliegt, der die Reise unerlässlich
und unaufschiebbar erscheinen läßt.

o Einfuhr von Auslandswaren. Die Bundesrats-
verordnung vom 16. Januar 1917, welche die Einfuhr aller

Waren über die Grenze des Deutschen Reiches nur mit
Bewilligung des Reichskommissars für Aus- und Einfuhr-
bewilligung gestattet, ist in Handelskreisen vielfach mißver-
standen worden. Irrtümlicherweise wird angenommen,
daß die verschiedenen Bundesratsverordnungen, welche
die Einfuhr zentralisierter Waren betreffen, aufgehoben
sind, daß die freie Einfuhr solcher Waren nunmehr
wieder dem freien Handel offen steht und daß es nur im
Einzel Falle der Einfuhrbewilligung des Reichskommissars
bedürfe. Dies ist jedoch nicht der Fall. Die Verordnung
vom 16. Januar 1917 hebt die früheren gesetzlichen Be-
stimmungen nicht auf, so daß die Einfuhr von zentrali-
sierten Waren (zum Beispiel Zucker, Kakao, Schokolade,
Dauermilch, Butter, Käse, Eier, Fleisch, Fleisch-
waren, Schmalz, Ole, Fette, Margarine, frische und ge-
bereitete Fische) nach wie vor zu melden ist und die ein-
geführten Mengen abzuliefern sind. Eingaben an den
Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligungen be-
treffend die Erlaubnis zur freien Einfuhr zentralisierter
Waren sind daher zwecklos.

Sachsenburg, 30. Jan. Der Überfall im Reiche vor-
handene Kartoffelmangel ist auch in unserer Gegend zu
einer wahren Kalamität geworden. Den Erzeugern ist
gerade soviel belassen worden, als unbedingt nötig ist,
es sind aber sehr viele Bauern, die nicht einmal über
diese Menge verfügen und jetzt schon ihren Bestand auf-
gebraucht haben. Da bei den letzten Revisionen nur in
wenigen Orten überschüssige Kartoffelmengen festgestellt
worden sind, ist es eine heikle Sache die angemeldeten
Fehlmenge aufzutreiben. Es gibt aber auch noch viele
Familien, die nicht Erzeuger sind, bei denen der Kartoffel-
vorrat zur Neige geht. Für die hiesige Einwohnerschaft
trifft letzteres wohl nicht zu, da seitens der Stadtver-
waltung rechtzeitig für nötige Versorgung der Bewohner
mit Kartoffeln gesorgt worden ist. Aber in verschiedenen
benachbarten Gemeinden, besonders im Kreise Altenkirchen
ist es mit Kartoffeln schlecht bestellt. Daß jetzt so viele
Haushaltungen mit ihrem Kartoffelvorrat trotz spar-
samsten Verbrauchs nicht bis zur neuen Ernte ausreichen
werden, liegt einzig und allein an den vielen kleinen
Knollen, die sich jetzt immer mehr und mehr zeigen.
Auch ohne Herabsetzung der Tagesration müßte der Ver-
brauch eingeschränkt werden, da sich dies durch den vielen
Abfall von selbst ergibt. Die Kartoffelnot ist aber nicht
allein durch die geringe und schlechte Ernte des Jahres
1916 verursacht worden, es haben auch noch andere
Ursachen mitgewirkt. So wurden beispielsweise in unserm
Regierungsbezirk 33.000 Morgen Kartoffeln weniger
angebaut als in den Jahren vorher. Wenn da bei
verminderter Anbaufläche auch noch eine geringe
Ernte eintritt, ist darauffolgender Mangel unausbleiblich.
Der vermehrte Anbau von Körnerfrüchten, Flachs, Ge-
lächten usw. scheint auf Kosten des Kartoffelanbaues
gegangen zu sein. Die eingehenden Erhebungen, die
jetzt von den Behörden vorgenommen werden, sind dazu
angetan, ähnlichen Vorkommnissen in der Folge vorzu-
beugen. Es muß verhindert werden, daß jeder nur das
anbaut, wobei er den größten Nutzen erzielt; die hin-
reichende Versorgung der Bevölkerung mit dem Not-
wendigsten muß oberster Grundsatz sein.

o Das bisherige Ergebnis der Hindenburg-Spende in
der Provinz Hessen-Nassau beläuft sich auf 99.481 Kilo-
gramm Sped und 19.300 Kilogramm Schmalz. In
einem Teil der Provinz werden die Hauptablieferungen
erst in den Monaten Februar und März erfolgen.

Merfeld, 31. Jan. Bei der am vergangenen Mon-
tag hier stattgefundenen Bürgermeisterwahl wurde unser
seitiger Bürgermeister, Herr August Koll, einstimmig
wiedergewählt. Derselbe hat die Gemeindeangelegenheiten
seit her zur allgemeinen Zufriedenheit geführt, so daß die
Wahl kein anderes Ergebnis erwarten ließ. Möge es
dem Wiedergewählten vergönnt sein, in Rüstigkeit und
Frische sein gerade jetzt nicht leichtes Amt zum Wohle
und Segen unserer Gemeinde weiter zu führen.

Westerburg, 30. Jan. In der letzten Woche fanden
in mehreren Gemeinden unseres Kreises durch Landes-
sekretär Gotthardt aus Frankfurt a. M. Vorträge über
unser militärischen, finanziellen und wirtschaftlichen Ver-
hältnisse statt. An der Hand von unumstößlichen Nach-
weisen wurde in den Versammlungen festgestellt, daß
unsere Verhältnisse auf den angeführten Gebieten durch-
aus günstig sind, und wenn jeder Deutsche seine Pflicht
erfüllt, wir unzweifelhaft Sieger bleiben werden. Die
Versammlungen waren alle aus sämtlichen Schichten der
Bevölkerung sehr gut besucht und wurden teilweise von
den Herren Geistlichen und Herren Oekonomierat Schmitt,
Molsberg, geleitet. Im Laufe der nächsten Wochen
werden in den größeren Orten des Kreises weitere Ver-
sammlungen stattfinden.

Begdaß, 30. Jan. Ein Zeppelin-Luftschiff überflog
gestern nachmittags gegen 4 Uhr unsern Ort in nordöst-
licher Richtung. Das stolze Schiff, das in nur mäßiger
Höhe dahinglitt, so daß die Eisernen Kreuze und die Auf-
schrift L. 3. deutlich erkennbar waren, wurde von der
Einwohnerschaft rechtzeitig bemerkt und ihm Grüße zu-
gewinkt.

Von der Lahn, 30. Jan. Der Mittellauf der Lahn
ist seit einigen Tagen vollständig zugefroren. Von Weh-
lar bis Weilburg trägt der Fluß eine ununterbrochene
Eisdecke, auf der am Sonntag reges Schlittschuhfahren
herrschte. Abwärts des Flusses befinden sich große zu-
gefrorene Wasserläden, die vom letzten Hochwasser zurück-
geblieben sind. Die Gewinnung von Natureis ist im
flotten Gange.

Wiesbaden, 29. Jan. Die hiesige Handwerkskammer
und die Landesynode des Konfessionsbezirks Wiesbaden
sandten an den Kaiser Geburtstagsgrüßwünsche, in denen
außer dem Dank für das hochherzige Friedensangebot
die Versicherung des Durchhaltens bis zum vollen Sieg

unserer gerechten Sache und bis zum ruhmreichen, ehren-
vollen Frieden ausgesprochen wurde. — Der Kaiser hat
für die Glückwünsche und das Gelöbnis der Treue herz-
lich danken lassen.

Frankfurt a. M., 29. Jan. Die Stadt läßt auf dem
Startplatz neben dem ehemaligen Polizeipräsidium eine
neue Markthalle errichten, in der hauptsächlich städtische
Lebensmittel verkauft werden sollen. Die Beförderung
der Waren nach dieser Markthalle geschieht nachts mit
der städtischen Straßenbahn. — In der vergangenen
Nacht stürzte ein 67-jähriger Eisenbahnarbeiter in der
Lühnowstraße nieder und fiel in Ohnmacht. Da die etwas
einsame Straße mehrere Stunden hindurch von niemand
begegnet wurde, erstor der alte Mann. Heute morgen
fand man seine Leiche.

Nah und fern.

o Postdiebstähle. Die Klagen und Beschwerden über
Diebstähle an Postpaketen mehren sich wieder. Insbesondere
erreichen jetzt Lebensmittelpakete in häufigen Fällen ihre
Bestimmung nicht, wenn sie nicht eingeschrieben oder mit
Versicherung versehen werden. Die Schuld an dem
Verschwinden von Postpaketen tragen übrigens weniger die
alten Unterbeamten als das nicht immer zuverlässige Hilfs-
personal.

o Wilhelm Wundt tritt in den Ruhestand. Der
große Psychologe Wilhelm Wundt, Birk. Geheimrat, Regie-
rungsrat und Professor an der Universität Leipzig, tritt
wegen seines hohen Alters — er steht im 85. Lebensjahre —
in den Ruhestand. Wundt, dessen Schriften Welt-
ruhm sind, ist Ritter des Ordens Pour le mérite für Kunst und
Wissenschaft, Ehrenbürger von Leipzig und Mannheim und
Ehrendoktor verschiedener Universitäten.

o Keine Schulausflüge mit der Eisenbahn. Um die
Büge zu entlasten, haben die Eisenbahndirektionen die Ab-
teilungen für Kirchen- und Schulwesen in den einzelnen
Staaten ersucht, den Lehranstalten ihres Amtsbezirks
nahezulegen, daß sie bis auf weiteres keine Schulausflüge
veranstalten, für die die Benutzung der Eisenbahnen not-
wendig ist.

o Tod eines berühmten Schopenhauer-Biographen.
In Frankfurt a. M. starb im Alter von 92 Jahren der
Konfessionsrat Dr. G. Geh. Regierungsrat Dr. Wil-
helm v. Swinner, der Vater des Herrenhausmitgliedes
und Direktors der Deutschen Bank Arthur v. Swinner.
Dr. Wilhelm v. Swinner (den erblichen Adel hatte ihm
der Kaiser im Jahre 1908 verliehen) war einer der besten
Biographen Schopenhauers; er hatte jahrelang zu dem
großen Philosophen in freundschaftlichen Beziehungen ge-
standen.

o Ein wichtiger Zusatz zur Ehegesetzgebung? Eine
der wichtigsten Forderungen der Frauenbewegung ist die,
daß die Ehe nur zwischen gefunden Personen geschlossen werden
soll. Als ein Mittel zur Erreichung dieses Zieles wird
der Austausch von Gesundheitszeugnissen vor der Ehe-
schließung angestrebt. Zu einer Aussprache über diese An-
gelegenheit tritt in den nächsten Tagen in Berlin eine
Kommission von Gelehrten zusammen.

o Ein Trinkgeld von 20.000 Mark. In München
hatte ein Gast bei Bezahlung seiner Beute ein Sanitätslos
als Trinkgeld an die Kellnerin gegeben. Jetzt ist dieses
Los als ein Haupttreffer von 20.000 Mark gezogen
worden.

o Der Elefant als Jagdtier. Der Elefant hilft jetzt
die Berliner Transportnot beheben. Es werden gegen-
wärtig vom Hamburger Lagerbahnhof fast täglich Kisten
fest nach dem Ausstellungsgebäude am Lehrter Bahnhof
geschickt, und die Hagenbedeckung, die zurzeit in Berlin
gastiert, hat dazu ihre mächtigen Arbeitselefanten zur Ver-
fügung gestellt. Die Kisten haben ein Gewicht von je 350
Sentner und sind selbst mit doppeltem Biergeschloß nicht von
der Stelle zu befördern, während die Diebstahler die
schwere Arbeit spielend bewältigen.

o Ein deutsches Naturdenkmal unter britischem
Schutz. Nahe der Haltestelle Belwitsch an der Windhuk-
bahn hatte die deutsche Verwaltung ein Gebiet eingezogen,
in dem die „Welwitschia mirabilis“, eine der merk-
würdigsten Pflanzengestalten der südafrikanischen Wüste,
vorkommt. Die südafrikanische Union hat jetzt den Schutz
dieser Pflanze übernommen; das eingezogene Gebiet bleibt
Schutzgebiet und es ist verboten, Exemplare der Welwitschia
auszugraben oder zu verkaufen.

o Zur Pariser Melinitexplosion. Aus französischen
Blättern geht hervor, daß die Explosion in Massin
Balafleur bei Paris doch größer gewesen ist, als die ersten
Berichte angegeben wollten: die Sprengstofffabrik, die haupt-
sächlich Melinit herstellte, wurde vollkommen zerstört. Von
300 Arbeitern waren im Augenblick der Katastrophe nur
80 anwesend. Der Bahnhof der Pariser Ringbahn, sowie
benachbarte Häuser sind beschädigt.

o Die erste Besteigung des Aconcagua. Zwei nor-
wegischen Geographen ist die erste Besteigung des höchsten
Berges der Anden, des Aconcagua, gelungen: sein Gipfel
ist nach den neuesten Forschungen 7040 Meter hoch.

o Englische Petroleumquellen. Nach einer Mitteilung
des Londoner Professors Leslie kann mit Sicherheit ange-
nommen werden, daß in der englischen Grafschaft Norfolk
der Boden gewaltige Mengen Petroleum enthält.

o Eine französische Skandalgeschichte. In Paris
wird in kurzem der Prozeß gegen den ehemaligen Flugzeug-
fabrikanten Deperdussin beginnen. Die Anklage lautet auf
Urkundenfälschung, Unterschlagung und Betrug. Deperdussin,
der seit August 1913 in Untersuchungshaft sitzt, soll
10 Millionen veruntreut haben.

o Appiges Leben in Prager Gasthäusern. Seit
längerer Zeit wurden in den Prager Gasthäusern trotz
aller Vorschriften der Behörden die Lebensmittelverord-
nungen nicht eingehalten. Infolgedessen unternahm die
Polizei Streifen durch die vornehmen Gasthäuser, und es
wurden in einem Duzend solcher ersten Ranges Aber-
tretungen der Lebensmittelvorschriften festgestellt. Drei der
bekanntesten Gasthäuser wurden sofort geschlossen und pol-
izeilich verriegelt; die Gastwirte wurden zu größeren Geld-
strafen verurteilt, außerdem wurde ihnen auf unbestimmte
Zeit die Konzession entzogen. Gegen die übrigen Gast-
häuser und Hotels wurde das Strafverfahren eingeleitet.

Fortsetzung folgt.

Bunte Tages-Chronik.

Dresden, 30. Jan. Auf Bahnhof Hbf. wurde ein Unfallsverunglückung in die Flanke: ein Schaffner wurde verwundet; von den Reisenden ist niemand verletzt worden. Der Sachschaden ist ziemlich erheblich.

Halle, 30. Jan. Der Universitätsprofessor Friedrich Fromme, früherer Oberarzt an der hiesigen Frauenklinik, hat sich auf dem Hiesigen Kriegsschauplatz infiziert und ist an Blutvergiftung gestorben.

Schwerin, 30. Jan. Beim Schlittschuhlaufen auf dem Biegelesee sind drei Schüler eingebrochen und ertrunken: ein vierter Schüler wurde auf dem Orlauer See ein Opfer des Eises.

Budapest, 30. Jan. In Agram wurde ein Erdbeben, das zehn Sekunden andauerte, verspürt; es richtete, abgesehen davon, daß sich in einigen Wohnhäusern an den Decken Sprünge zeigten, keinerlei Schaden an.

Danzig, 30. Jan. Bei dem Erdbeben in Bali (Niederländisch-Indien) wurden nach den bisherigen Angaben fast 500 Personen getötet oder verwundet.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Fleischwucherer. Eine scharfe Diktion wurde einem Berliner Fleischwucherer erteilt. Der Schlächtermeister Paul Nitsche, der vom Schöffengericht wegen großer Wucherereien mit Kalbfleisch zu 4000 Mark Geldstrafe verurteilt worden war, wollte sich dabei nicht beruhigen und legte Berufung ein. Der Staatsanwalt beantragte jetzt 7000 Mark, und die Strafkammer erkannte sogar auf 10 000 Mark Geldstrafe, da in diesen Zeiten das Publikum gegen Auswucherung nachdrücklich geschützt werden müsse.

Der Hund im Gerichtssaal. Zu einer Verhandlung vor dem Ehemaligen Landgericht hatte eine Dame, die im Zuhörerraum saß, ihr Schoßhündchen mitgebracht. Der Richter bemerkte dies erst am Ende der Verhandlung und verurteilte die Dame, da das Mitbringen eines Hundes die Würde des Ortes verlege, wegen Ungebühr vor Gericht zu einem Tage Haft: die Strafe mußte sofort angetreten werden.

Bunte Zeitung.

Änderung der mohammedanischen Zeitrechnung. Eine Meldung aus Konstantinopel zufolge hat das türkische Parlament auf Vorschlag der Osmanischen Regierung die Einführung des Gregorianischen Kalenders beschlossen. Damit vollzieht sich in der mohammedanischen Zeitrechnung eine Änderung von epochenmachender Bedeutung. Die bisherige Zeitrechnung der Mohammedaner datierte nach der Hedschra oder Hegira, das Weggehen, das Auswandern, die Flucht, d. h. der Flucht Mohammeds von Mekka nach Medina, die am vierten Tage des ersten Rabia (20. Juni 622) stattfand. Die muslimische Ära wurde 17 Jahre nach dieser Flucht des Propheten von dem Kalifen Omar eingeleitet und vom ersten Tage des ersten Mondmonats des Jahres, d. h. von Donnerstag, den 16. Juli 622, datiert. Ausschließlich auf den Mondlauf

gründeten dann die Araber, und nach ihnen alle Mohammedaner, ihre Zeiteinteilung. Die Monate beginnen danach, wie bei den Ändern, mit dem ersten Erscheinen der Mondsichel in der Abenddämmerung; zwölf solcher Monate bilden ein freies Mondjahr, das mit dem Sonnenjahr nicht ausgeglichen wird; das hat zur Folge, daß 33 mohammedanische Jahre ziemlich 32 christlichen gleich sind. Im übrigen ist bei den Türken auch das julianische Jahr, das sie mit dem 1. März beginnen, im Gebrauch.

Aus einem Bukarester Königsschloß. Die Bukarester Königsschlösser sind dieser Tage wieder geöffnet worden. Im Cotroceni-Palast, der das größte Interesse erregt, erinnert so gut wie alles an das Deutschland dieses Königs Ferdinand, der sich bemüht fand, uns den Krieg zu erklären. Die Bücher, die die Bibliothek enthält, sind durchweg deutsch: Rolffe, Schlieffen, Clausewitz, Raumanns „Mittel Europa“, Bülow's „Deutsche Politik“ usw. An der Wand des großen Saales aber hängt ein von unserem Kaiser geschenktes Ölgemälde, das den verstorbenen König Carol als Steuermann des rumänischen Staatsschiffes darstellt. Und darunter stehen Ublands Berge:

Der König Carl am Steuer: Ja!

Der hat kein Wort gesprochen.

Er lenkt das Schiff mit festem Maß.

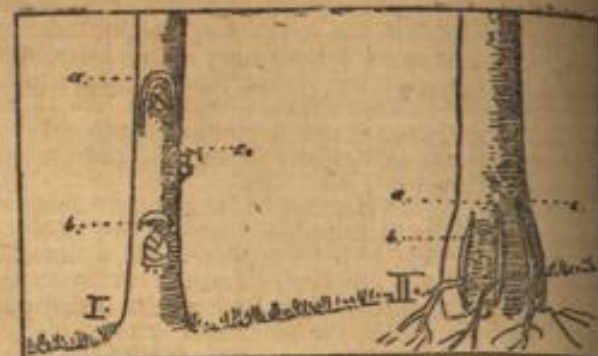
Bis sich der Sturm gebrochen — — —

Vom König Ferdinand läßt sich das freilich nicht behaupten.

Von den „Verdiensten“ der dänischen Gulaschbarone. In Kopenhagen sind kürzlich die Steuererhebungen für das laufende Jahr abgeschlossen worden. Das Endergebnis trägt, wie zu erwarten war, den Stempel der durch den Krieg hervorgerufenen Hochkonjunktur. Höchst bezeichnend ist es, daß der größte Steuerzuwachs in den höchsten Steuerklassen zu verzeichnen ist. So hat Kopenhagen jetzt 161 Steuerzahler mit einem Einkommen von über 200 000 Kronen gegen 42 im Vorjahr. 154 haben 100 000 bis 200 000 Kronen verdient gegen 77 im Vorjahr. Der Ertrag der ersten vier Steuerklassen ist von 66 Millionen Kronen auf 146 Millionen Kronen angewachsen. Man sieht: für gewisse Neuträle ist der Krieg ein Geschäft, das einen nicht allzu anpruchsvollen Raum noch immer ganz anständig ernährt.

Rinden-Einschnitte zur Belebung schwachen Wachstums.

Bei Obstgehäusen sind im März mit dem Messer oder mit dem Schröpfmesser Einschnitte zu machen. Bild 1 veranschaulicht das Beleben von Knospen durch den Schnitt oberhalb der Knospe. Man mache einen kleinen Recheinschnitt, so daß die getrennten Epidermistheile nicht zu leicht wieder zusammenwachsen können (also beim Schneiden ein Partikelchen Rinde und Holz entfernen). Praktisch ist es, rechts und links der Knospe ein wenig tiefer hinunterzurißen. Beim zu üppig wachsenden Zweig macht man



unterhalb des Zweigwinkels den erfolgreichen Schnitt. Bild II zeigt die feinsten Schnitte knapp am Asthals zur Erzeugung neuer Adventiv-Wurzeln am wurzelarmen älteren Baum, hauptsächlich beim Formobst zum guten Erfolge begleitet. Bild III zeigt die Schnittstelle eines im Wachstum zurückgebliebenen Ast, welcher



beim Spalierobst vorkommt und dann mindestens ein Jahr gegenüber der stärkeren Seite ausbleibt. Bild IV zeigt die träge wachsende Holz den Schröpfschnitt und darüber ein praktisches Schröpfmesser, welches die richtige Schnitttiefe nicht überschreitet. Das Gegenteil vom Schröpfen ist das tiefere Einschnitten bis ins Holz unter der Rinde, das Überlassen. Es bewirkt, üppigen Wuchs zu bewirken, besonders zur Beginnzeit der Blüte, wo durch geiles Holzwachstum die Knospen oft abgestoßen werden.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Verordnung

betr. Regelung des Verkehrs mit Eiern.

Auf Grund der Verordnung des Reichsanwalters vom 12. August 1916 über Eier (R. G. Bl. S. 227) und der Ausführungsverordnung vom 24. August 1916 wird für den Umfang des Oberwestermärkischen folgende Anordnung erlassen:

§ 1.

Geflügelhalter dürfen Eier absetzen nur an von mir bestimmten a. Eierkammern b. Verkäufer, die im Besitze einer Ausweisurkunde sind. Der Verkauf und jede sonstige entgeltliche oder unentgeltliche Abgabe von Eiern an andere Personen ist verboten, gleichgültig, ob die Abgabe in den Räumen des Geflügelhalters oder irgendwo sonst erfolgt.

Jede Ausfuhr von Eiern aus dem Kreise ist untersagt. Ebenso wenig ist der Bezug von Eiern auf Grund etwaiger bestehender Lieferungsverträge gestattet. Auch die Versendung von Eiern mit der Eisenbahn, Post oder anderen Transportgelegenheiten aus dem Oberwestermärkischen ist verboten. Hiernach ist also auch der Erwerb von Eiern durch die Eierverpackungsberechtigten unmittelbar von den Selbstversorgern (das sind die Geflügelhalter) sowie der Erwerb im Tauschverkehr untersagt.

§ 2.

Die Bestellung der Eierkammer erfolgt durch den Vorstehenden des Kreisausschusses, sie ist jederzeit widerruflich. Die Ausweisurkunde ist bei der Ausübung der Kaufstätigkeit mitzuführen und auf Verlangen vorzulegen.

Die Bestellung und der Widerruf der Ausweisurkunde werden im Kreisblatt bekannt gemacht.

§ 3.

Die Abgabe von Eiern an die Versorgungsberechtigten ist nur gegen Eierkarte gestattet. Die Ausgabe der Eierkarten erfolgt durch die Gemeindebehörde auf besonderen Antrag der Versorgungsberechtigten.

Die Gemeindebehörden haben über die Ausgabe der Eierkarten Listen zu führen, in denen die Namen der Versorgungsberechtigten, die Anzahl der zu versorgenden Personen und die Nummer der Eierkarten angegeben sein müssen.

Die Anzahl der jeweils auf Grund der Eierkarten für eine Person abzugebenden Eierzahl wird vom Kreisausschuß im Kreisblatt bekannt gemacht.

Die Eierkarten sind nicht übertragbar.

§ 4.

Ausgeschlossen von der Ausgabe der Eierkarten sind a. sämtliche Geflügelhalter und ihre Angehörigen, b. diejenigen Verbraucher, die Eier eingelagert haben, für die Zeit, für die ihnen (vom 1. Oktober 1916 ab gerechnet) aus den eingelagerten Beständen die festgesetzte Gebrauchsmenge zur Verfügung steht.

§ 5.

Eier dürfen in Gast-, Schank- und Speisewirtschaften sowie Konditoreien nur gegen Eierkarte abgegeben werden. Zussagen von Gasthäusern und Lagereisen werden vorzugsweise berücksichtigt.

§ 6.

Die Verkäufer und Sammelstellen haben Bücher zu führen, aus denen ihr gesamter Geschäftsverkehr festgestellt werden kann.

Sie haben den Anordnungen des Kreisausschusses hinsichtlich des Geschäftsbetriebes Folge zu leisten.

Die Verkäufer haben ihre Bücher bei dem Verkauf stets mitzuführen.

Den Geflügelhaltern ist eine Bescheinigung über die abgelieferten Eier zu erteilen.

Den Verkäufern werden bestimmte Bezirke für den Verkauf zugewiesen.

§ 7.

Rückerhandlungen gegen diese Bestimmungen werden gemäß § 7 der Verordnung vom 12. August 1916 mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Hachenburg, den 5. Oktober 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Vorsitzende Bekanntmachung bringe ich hierdurch in Erinnerung. Hachenburg, den 27. 1. 1917. Der Bürgermeister.

Die Abgabe des Fleisches erfolgt in dieser Woche wie nachstehend angegeben.

An die Einwohner der Stadt: **Donnerstag** den 1. Februar 1917

vormittags	9—10 Uhr	an die Inhaber der Fleischkarten mit den Nrn.	1—50
"	10—11	" " " " " " " "	51—100
"	11—12	" " " " " " " "	101—150
nachmittags	1—2	" " " " " " " "	151—200
"	2—3	" " " " " " " "	201—250
"	3—4	" " " " " " " "	251—300
"	4—5	" " " " " " " "	301—350
"	5—6	" " " " " " " "	351—400
"	6—7	" " " " " " " "	401—450
"	7—8	" " " " " " " "	451—Schluß

und zwar durch Metzgermeister Gerolstein, hier im Laden des Metzgermeisters Hermann Rüd, hier.

Auf die Vollkarte entfällt $\frac{1}{2}$ Pfund.

Die Abgabe an die Landbevölkerung erfolgt bei dem Metzgermeister Karl Hammer, hier am 2. Februar 1917 von 9 Uhr vormittags ab.

Es wird ersucht, pünktlich zur angeordneten Stunde, aber auch nicht früher zu erscheinen, da strenge Reihenfolge innegehalten wird, um unnötiges Warten der Käufer zu vermeiden. Die Metzgermeister sind ersucht worden, den Käufern einen geeigneten Raum zugänglich zu machen, sofern sie warten müssen.

Hachenburg, den 31. 1. 1917.

Der Bürgermeister.



Heute Nacht um 1 Uhr verschied im jugendlichen Alter von 25 Jahren unser lieber hoffnungsvoller Sohn und Bruder

Lehrer Wilhelm Fein

nach schwerem, mit großer Geduld getragenen Leiden, das er sich im Dienste des Vaterlandes in Frankreich zuzog.

Wer ihn gekannt, wird unseren Schmerz ermessen.

Lochum, den 31. Januar 1917.

In tiefer Trauer

Theodor Fein und Frau

Ella Fein.

Die Beerdigung findet Freitag, den 2. Februar, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr in Lochum statt.

Zur gefl. Anzeige!

Vin jeden ersten Mittwoch eines jeden Monats zur Spiegelsunde in Altentkirchen bei Herrn Gastwirt Langenberg von morgens bis abends. Also am 7. Februar, 7. März, 4. April, 2. Mai, 6. Juni usw.

Fr. Schneider, langjähriger Feilhaber, Geisweid (Westf.).

Bezugscheine

A und B

sind stets vorrätig in der Druckerlei des „Erzähler vom Wehewald“ in Hachenburg.

Schöne

5 Zimmer-Wohnung

mit Bleiche u. Trockenplatz sofort oder später zu vermieten. Wo, zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Hachenburg (Schloß).

1 Dienstmädchen

zum sofortigen Eintritt sucht vom Vereinslokal Hachenburg (Schloß).

Marderfelle

zu kaufen gesucht. Karl Döbner, Drogerie Hachenburg.

Einige Zentner Eich

zu kaufen gesucht. Carl Bidel, Hachenburg.

Karbid

40/42prozentiges Kalium

53prozentig. Chlorkalium

und Kainit

stets auf Lager und

lieferbar.

Thomasmehl

(Stirn-Mark)

monatlich ein Waggon

treffend.

Carl Müller Sohn

Telephon Nr. 8

Amt Altentkirchen (Westerm.)

Bahnhof Ingelbach (Kropp)

Zigarette

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100 Zig. Kleinverk. 1,8 Pfg.

100 : : 3

100 : : 3

100 : : 4,2

100 : : 6,2

Versand nur gegen Nachnahme

von 100 Stück an

prima Qualitäten

100 bis 200 M. p. M.

G. m. b. H.

KÖLN, Ehrenstraße 24

Telefon A 9088.